



Predigt zum „Tag der Deutschen Einheit“

Braunschweiger Dom – 3. Oktober 2015

Predigt: Thomas Bille

Dieser 3. Oktober ist tatsächlich ein Feiertag für mich. Ich darf in diesem Raum sprechen - habe mich, liebe Cornelia Götz, sehr über die Einladung gefreut und möchte Geschichten erzählen von Grenzen, von Grenzerweiterungen und Grenzüberschreitungen.

Die früheste Erinnerung an die deutsche Teilung reicht zurück in Grundschulzeit. Ich bin 1967 eingeschult worden und erinnere mich, dass wir Pakete gepackt haben für "arme Menschen hinter einer Grenze". Es sollten haltbare Lebensmittel sein: Kaffee, Tee, Schokolade, Nudeln usw. Ich wußte nicht, was die DDR war... Wir hatten keine Verwandtschaft im Osten, aber mir wurde klar gemacht, dass man helfen kann und muss, wenn irgendwo Mangel herrscht, während man selbst im Überfluss lebt. Wir Kinder haben also die legendären "Westpakete" gepackt, deren Geruch so phänomenal gewesen sein soll.

In den Ferien sind wir, bis ich 13 Jahre alt war, an die Ostsee gefahren und nach Bayern gefahren. Die Ostsee war soweit in Ordnung...aber in Bayern habe ich lernen müssen, dass es Menschen in Deutschland gibt, die ich trotz größter Mühe nicht verstehe! Bayern war ein Rätsel und Franz-Josef Strauß eine politische Provokation für jeden halbwegs links tickenden Menschen. Ich habe jahrelang die Meinung vertreten, dass Deutschland für mich am Main zu Ende ist. Eine saubere Nord-Süd-Teilung...eine ideologische Grenze im Kopf. Intellektuell ziemlich bescheiden.

Die sogenannte deutsche Frage hat mich nicht sonderlich beschäftigt, abgesehen davon, dass ich die hoch umstrittene SPD-Entspannungspolitik des genialen Taktikers Egon Bahr vernünftig fand, das Ritual des Axel-Springer-Verlags, die DDR in Führungszeichen zu setzen, eher unvernünftig.

Ich wollte mich in den 70er und 80er Jahren nicht als Deutscher fühlen, Patriotismus mit schwarz-rot-goldenen Fähnchen war noch lange nicht "tänzerisch leicht". Stolz auf das eigene Land halte ich bis heute für unangebracht...stolz kann man auf das sein, was man selbst geleistet hat. Bundespräsident Gustav Heinemann (der letzte Bundespräsident auf einer Briefmarke!) meinte auf die Frage "Lieben Sie ihr Land?" lakonisch: "Ich liebe meine Frau". Das hat mir gut gefallen!

Ich habe mich, und das sehr gern, als Europäer gefühlt. Ich war so gern in Frankreich...mit seinem selbstverständlichen nationalen Selbstbewusstsein und gesegnet mit wunderbaren Klischees: während wir Deutsche als fleißig, zuverlässig und pünktlich galten und gelten, noch dazu als humorlos....war Frankreich aufgeladen mit Savoir vivre, mit gutem Essen, mit Liebe und Sinnlichkeit und Markthallen, die so gut rochen und riechen wie Westpakete... Der Renault 4 meines Bruders war mein Lieblingsauto, mein Französisch-Lehrer war mein Lieblingslehrer und im Urlaub in Frankreich habe ich mich wie ein Schneekönig gefreut, wenn mich die Franzosen für einen Schweizer gehalten haben.

Was dazu kam: mein Vater hat als Soldat im 2. Weltkrieg noch die franzosen-feindlichen Kampflieder gelernt...dann kamen Schumann und Adenauer und EWG mit Hans Joachim Kuhlenkampf und das deutsch-französische Jugendwerk und fertig war eine der ganz bemerkenswerten europäischen Versöhnungsgeschichten - da wurden viele Mauern in den Köpfen eingerissen!

Leichtigkeit, zunehmende Liberalisierung fand ich in einer Werbekampagne aus Braunschweig: von 1973 bis 1986 über 3.000 mal "ich trinke Jägermeister, weil..." - ein wunderbares Beispiel dafür, dass Deutsche nicht nur fleißig und pünktlich, sondern auch geistreich und humorvoll - bestenfalls sogar selbstironisch sein können...wenn sie wollen.

Als friedensbewegter junger Europäer habe ich 1980 Abitur und den CDU/CSU-Kanzlerkandidaten Franz Josef Strauss mit erbittertem Widerstand in Form eines Aufklebers zur Strecke gebracht.

1981 war ich im Bonner Hofgarten dabei, als 300.000 Menschen den Höhepunkt der westdeutschen Friedensbewegung markierten. Neben Picassos Friedenstaube waren Solidarnoc-Aufkleber und "Schwerter zu Pflugscharen" sehr angesagt. Den Aufkleber "Schwerter zu Pflugscharen" platzierte ich an der Windschutzscheibe des Autos meines Vaters...ein Ford Taunus Baujahr 1966...

Mit diesem Auto und mit diesem Aufkleber, gewürzt mit Parkajacke plus Aufnäher "Atomkraft nein danke" fuhr ich im November 1983 nach West-Berlin, um Freunde eines Kollegen zu besuchen. Die DDR-Grenzerfahrung war niederschmetternd: schlecht gelaunte Grenzbeamte, das lustige gummi-abgedeckte Förderband für die Pässe (super-praktisch, es hat genieselt) und bohrende Blicke auf meiner Windschutzscheibe...die ich mir nicht erklären konnte: ich konnte wissen, dass der Schmied Stefan Nau am 24. September 1983 in Wittenberg in Gegenwart von Richard von Weizsäcker ein Schwert zu einer Pflugschar umgeschmiedet hatte...aber, dass ich deshalb und wegen des Aufklebers eine Tiefenprüfung des Autos verdient habe...das habe ich erst später kombiniert. Beim Tagesbesuch in Ost-Berlin wiederum ist meine Parkajacke mit "Atomkraft nein danke" der Grenzerin am Grenzübergang Friedrichstrasse ins Auge gestochen. Eine forschende und konsequente Leibesvisitation war die Folge. Den Begriff "Willkommenskultur" gab es noch nicht...es war auf jeden Fall das Gegenteil. In der Hauptstadt der DDR nur spannende Erfahrungen: ich komme aus Münster, das ist eine Fahrrad-Hochburg, in der die Autofahrer genau wissen, wie sie sich zu verhalten haben...vorsichtig und demütig hinter den Fahrrädern bleiben: das Recht des Schwächeren Verkehrsteilnehmers! In Ost-Berlin überquere ich eine Straße, von weitem naht ein lautes, kleines Auto. Ich gehe weiter, die Straße ist breit, der Trabant kommt näher...bremst wohl, fährt mir aber trotzdem ans Bein...ein Volkspolizist grinst sich eins. In dem Moment war mir klar: dieses hier ist ein anderes Land, mit anderen Sitten und Gebräuchen. Nur nebenbei eine kleine Notiz aus dem Sehnsuchtsland Frankreich: 1984 hat uns Paris-Korrespondent Ulrich Wickert in einem eindrucksvollen Selbstversuch gezeigt, wie man als Piéton, als Fußgänger, den Kreisverkehr Place de la Concorde überquert. Einfach zügig losgehen, nicht nach links und rechts gucken, keine Verunsicherung oder Schwäche zeigen...die Autofahrer passen dann schon auf. Ich habe in Ost-Berlin geguckt und den Trabant-Fahrer provoziert...selbst Schuld also.

Auf der Straße habe ich später, bei einem der ersten Besuche in Leipzig 1990 gelernt, dass es wohl doch Schnittmengen der beiden deutschen Staaten und ihrer Bewohner geben muss: mein Golf 1 war das einzige Auto in der Engert-Straße in Leipzig Plagwitz. Ich parkte gegen die Fahrtrichtung und fand am nächsten Morgen einen Zettel am Scheibenwischer. Kein Kaufangebot sondern die Mitteilung: "Auch für Sie gilt die Straßenverkehrsordnung".....Ich wusste: ich bin in Deutschland!

Die friedliche Revolution 1989 habe ich zunächst in Bulgarien miterlebt. Studenten aus Sofia waren zu Gast in Dortmund, wo ich seit 1986 Journalistik studiert habe. Der Gegenbesuch in Sofia war in jeder Hinsicht spannend: Diskussionen der demokratischen Gruppen all überall, Wohnen im Plattenbau, Rockkonzerte, Begegnungen mit orthodoxen Geistlichen...da war viel in Bewegung...befreite Menschen wollten etwas und konnten etwas...aber mindestens ein bitterer Beigeschmack blieb auch: die türkische Minderheit, die zu großen Teilen aus dem Land getrieben wurde...Rache der gekränkten Nation Bulgarien für das 500-jährige osmanische Joch...und ein sehr vitaler Rassismus gegen die Roma...der bei weitem nicht nur Bulgarien betrifft: Klaus-Michael Bogdal hat dazu ein lesenswertes Buch geschrieben: "Europa erfindet die Zigeuner - Eine Geschichte von Faszination und Verachtung"....

Am 10. Oktober 1989 habe ich in der Tagesschau Filmaufnahmen aus Leipzig gesehen. Am Vorabend, 9. Oktober, hatten Siegbert Schaeffe und Aram Radomski vom Turm der Reformierten Kirche die Montagsdemonstration gefilmt. Die Bilder sind ziemlich dunkel...aber ich habe gesehen: das sind viele...Bürgerbewegung und Neues Forum machen jetzt ihr Ding...dachte ich. Am 9. November 1989 die Bilder von der Grenzöffnung...ich habe mich gefreut über die Freude...dass wieder eine Grenze weg war....an ein vereintes Deutschland habe nicht gedacht... Im Februar 1990 kamen Journalistik-Studenten nach Leipzig. Wir haben sie beherbergt, Führungen durch Redaktionen gemacht, Praktikumsplätze wurden mit Freude verteilt...beim Gegenbesuch in Leipzig im März 1990 habe ich eine Frau mit kleinem Sohn kennengelernt und bin geblieben. Wegen der Liebe und weil hier etwas Spannendes - etwas nie dagewesenes passierte. Und zwar in Rekordgeschwindigkeit. Wenn jemand im Sommer 1990 "die Zeitung" verlangte, bekam er anstandslos die "Bild-Zeitung"...auf dem Marktplatz von Leipzig wurden an Tapeziertischen Versicherungsverträge unterschrieben, Autos, gebraucht oder neu mussten nicht verkauft werden...sie wurden verteilt...Goldgräberstimmung! Wenn ich Vertreter des regelfreien Goldgräber-Kapitalismus gesehen habe, mit Dauerwelle, geleastem Mercedes und fettem Autotelefon, war ich immer versucht zu sagen: passt auf, es sind nicht alle Westdeutschen so...was ja auch stimmt...

Klar war: das, was hier passiert, hat mit dem schönen rheinischen Kapitalismus oder mit der katholischen Soziallehre nichts zu tun. Das war etwas Neues...härter, schneller...zahlenbasiert: das rechnet sich nicht, wurde auch im privaten Bereich zum geflügelten Wort. Menschen haben sich oft nicht gerechnet.

Entgrenzung in der Wirtschaft und auch im privaten Leben: Anfang der 90 wechselte eine Bekannte den Arbeitgeber und ging zu Eplus. Ich weiß noch, dass ich ihr abgeraten habe, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass Menschen ein Telefon mit sich herumtragen und permanent erreichbar sein wollen, "so bekloppt ist doch niemand!" ...Doch, und zwar fast alle.

Durchschnittlich 88mal pro Tag schauen wir auf unser Handy. Da müssen sich Kinder strecken, um die Aufmerksamkeit der Eltern zu bekommen... Soviel zu meiner Begabung, Entwicklungen richtig abzuschätzen. Nicht, dass ich daraus etwas gelernt hätte: bei der Durchdringung der Lebenswelt durch das Internet, lag ich mit meiner Einschätzung wieder daneben....

Das westdeutsche Selbstbewusstsein hatte übrigens Grenzen: schon sehr früh und hartnäckig bis heute wurde und wird von der "ehemaligen DDR" gesprochen und geschrieben...Ja, wie? Gibt es auch eine jetzige? Oder ist sie wieder da, wenn ich das "ehemalige" weglasse? War die panische Umbenennung von Straßennamen wirklich notwendig? War die 19 Meter hohe Lenin-Statue in Berlin so gefährlich, dass sie 1991 abgetragen werden musste...gefährlicher als der Hindenburg-Platz in meiner Heimatstadt Münster? Die 126 Teile der Statue wurden in Berlin-Müggelheim in einer Sandgrube verbuddelt...der Kopf immerhin durfte nach 24 Jahren - ein Beispiel moderner Archäologie, im September wieder ausgegraben werden...zu Ausstellungszwecken...verzögert haben sich die Ausgrabungsarbeiten dadurch, dass die gemeine Zauneidechse es sich auf dem Haufen, mit dem Lenin zugedeckt war, gemütlich gemacht hatte. Die Tiere mussten umgesiedelt werden. Sage niemand, Deutschland wäre nicht satire-begabt.

Zurück zur Wirtschaft: die jahrzehntelang erprobte Deutschland AG löste sich auf...Globalisierung war das Stichwort, die Ausrede, die Entschuldigung für alles...und der ganz private Wahnsinn, manche Leute haben es auch Gier genannt, kam dazu, auch bei mir: zwischen 1998 und 2000 habe ich einen viel zu großen Teil meiner Lebenszeit mit Aktienkursen vergeudet. 1998 hatte ich Intershop Aktien zum Emissionskurs bekommen und staunend verfolgt, wie sie X-fach gesplittet immer weiter stiegen. Der Kurs lag beim Einstieg bei umgerechnet 51,13 Euro...am 13. März 2000 stand die Aktie bei umgerechnet 2105 Euro. Intershop war angeblich 11,3 Milliarden Euro wert, soviel wie Thyssen Krupp. Fantasie schlägt Realwirtschaft. Irre Zeiten. Auch bei den Städten und Gemeinden: Ende der 90er Jahre tauchte ein Zauberinstrument auf, das Geld in klamme Kassen spülen sollte: CBL - cross border leasing - Städte, Leipzig war hier sehr führend, verkaufen ihre Wasserwerke oder Bahnnetze oder Fußballstadien an amerikanische Investoren und leasen die Einrichtungen gleich zurück. Die teilweise 2000 Seiten starken Verträge in Wirtschafts-Englisch hat wohl kaum ein Ratsherr gelesen, geschweige denn verstanden. Wenn diese Geschäfte dann

noch mit faulen Kreditpaketen abgesichert waren...und das waren sie, dann wundert man sich etwas weniger, wenn 2008 mit der Lehmann-Pleite die Party vorbei war. Allein Leipzigs Geschäftchen mit den eigenen Wasserwerken - betreut u.a. von der Schweizer UBS - hatte einen Streitwert von 350 Millionen Euro. Leipzig hat im vergangenen Jahr den Prozess vor dem Londoner High Court of Justice gewonnen. Ansonsten wäre die Stadt für alle Zeiten pleite gewesen. Werden jetzt neue Grenzen gezogen? Wird breit und öffentlich diskutiert, was privatisiert werden kann und was öffentliche Aufgabe bleiben muss - oder wieder werden muss? Ich hoffe! Ich hoffe, dass auch hinterfragt wird, ob es so etwas wie eine "win-win-Situation" geben kann...ein Geschäft also, bei dem es nur Gewinner gibt. Nach meiner Erfahrung gibt es immer einen Gewinner und einen Verlierer. Oft leben Gewinner und Verlierer nicht auf demselben Kontinent.

Manchmal hatte der Größenwahn der 90er Jahre auch positive Folgen. Sie erinnern sich vielleicht an den Bauunternehmer Dr. Jürgen Schneider, der mit Bauten in Frankfurt reich wurde und dann etliche Häuser in der Leipziger Innenstadt gekauft und saniert hat...die Kredite, die er von den Banken bekommen hatte, basierten auf gefälschten Zahlen...1994 flog der Schwindel auf, Schneider flüchtete ins Ausland. Die Banken führten die von Schneider angepackten Arbeiten zuende. Ich habe damals einen Beitrag gemacht über Jürgen Schneider als Kunstmäzen...er hatte verschiedenen Künstlern Räume in noch nicht sanierten Häuser kostenlos als Ateliers zur Verfügung gestellt.

Spannend war für mich als damaliger Hauskäufer und Kreditnehmer die Frage, wie eine derartige Täuschung von Banken möglich sein kann? Warum wurde ich bis auf die Unterhose geprüft, Jürgen Schneider hingegen die Milliarden hinterhergeworfen? Vielleicht stimmt der Satz aus Percy Adlons Film "Out of Rosenheim" doch: wenn du 1000 Dollar Schulden hast, ist es Dein Problem, wenn du eine Millionen Dollar Schulden hast, ist es das Problem der Bank"...

Dass viele ostdeutsche Städte über wunderschöne Bauten verfügen und auch deshalb gern besucht werden, hat drei Gründe: 1. die Gründung der Deutschen Denkmalschutz 1985 nach dem Vorbild des britischen National Trust - die Stiftung war also rechtzeitig zur friedlichen Revolution da...und bekam dadurch einen immensen Schub und 2. die Armut der DDR. "Armut ist der beste Denkmalschutz" ist ein irritierender Satz, den ich von dem Leipziger Fotografen Bertram Kober gelernt habe. Wenn Du kein Geld hast, reißt du nicht ab und baust neu...du reparierst notdürftig und hoffst, dass die Vorfahren solide gebaut haben. Dass der Satz stimmt, kann man in fast allen westdeutschen Städten besichtigen...wo teilweise nach dem Krieg mehr abgerissen wurde, als im Krieg zerstört worden ist. 3. Das Engagement einzelner oder kleiner Gruppen gegen das Ende der DDR. Ohne sie wären zum Beispiel große Teile der Fachwerkstadt Quedlinburg nicht mehr da.

Die ostdeutschen Städte wurden schick gemacht, die ostdeutschen Straßen waren neu, die Autobahnen lagen in Beton gegossen wie eine Eins (bis der Betonkrebs kam - und alles wieder in Asphalt gemacht wird...) die Telekommunikationsnetzte auf aktuellstem Stand. Bei Besuchen im Ruhrgebiet habe ich eine gewisse Vernachlässigung gespürt...was dann der Oberbürgermeister von Duisburg thematisierte. Weg vom Ost-West-Vergleich - hin zu einer Förderung nach Bedürftigkeit. Eine kluge Bemerkung, wenn man von einem vereinten Land ausgeht. Übrigens auch klug mit Blick auf diejenigen, die lange dachten, nur die neuen Bundesländer müssten und würden sich verändern. Auch die BRD gibt es nicht mehr...was viele nicht wahrhaben wollten. Die Ost-West-Statistiken waren sicherlich gut gemeint...für die innere deutsche Einheit aber contra produktiv.

Erst jetzt, zum 25. Jahrestag der deutschen Einheit, formuliert der Jahresbericht der Bundesregierung, dass der Osten den Westen in Sachen Wirtschaftskraft nicht einholen wird: 70 Prozent, mehr werden es nicht.

Richtig interessant wird es 2019 mit dem Ende des Solidarpaktes...gewürzt mit Klagen gegen den Länderfinanzausgleich...die Grenzen der nationalen Solidarität sind offensichtlich erreicht, leider.

In Westdeutschland durften fast alle jahrzehntelang eine wunderbare Kombination erleben: Demokratie und Wohlstand. Dieser Wohlstand bröckelt...und damit werden wir gefährlicher für unsere Umwelt: Bielelder Sozialforscher um Wilhelm Heitmeyer untersuchten 10 Jahre lang Tendenzen "Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: "Rassismus, Fremdenfeindlichkeit,

Antisemitismus, Homophobie, Abwertung von Obdachlosen, Abwertung von Behinderten, Islamfeindlichkeit, Sexismus, Etabliertenvorrechte, Abwertung von Langzeitarbeitslosen" - die Ergebnisse sind ernüchternd! Nach unten treten ist wieder Mode...und das nicht nur in Deutschland.

Auch Europa scheint besonders schön gewesen zu sein, als Geld zu verteilen war. Dass Ungarn, wo am 11. September 1989 mit der Öffnung der Grenze zu Österreich der Exodus in Richtung Westdeutschland begann, jetzt wieder einen Grenz-Zaun gegen Flüchtlinge baut...zeigt, dass geschichtlicher Fortschritt vorübergehend sein kann und dass eine Verständigung über europäische Werte (jenseits des Euro und der Subventionen und Förderprogramme) offensichtlich nur unvollkommen stattgefunden hat...

So ist das, wenn die Aufnahme in eine Gemeinschaft überwiegend nach wirtschaftlichen Kennziffern erfolgt...

Die Deutschen haben viel gelernt in den letzten 25 Jahren: über die Struktur der DDR; die Arbeitsweise der Staatssicherheit. Hunderte, tausende Bücher sind dazu erschienen. Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? Dass Geheimdienste schädlich sind für eine Demokratie? Oder mindestens mehr schaden, als nützen? und in entscheidenden Momenten mit hoher Wahrscheinlichkeit versagen (wie vor dem 11. September 2001)? Und welche Konsequenzen ziehen wir privat aus den Lehren der Stasiforschung: dass wir Acht geben auf unsere privaten Daten, auf unsere Privatsphäre? Nö! Wir sind gläserne Bürger, wir sind Verbraucherprofile. Wenn Apple uns eine neue Software und dazu die Allgemeinen Geschäftsbedingungen schickt, klicken wir schnell das Feld "akzeptiert"...es würde lange dauern, den Text zu lesen und uns würde schlecht dabei, weil wir alle Rechte an unseren Daten abgeben. Ich möchte gern dem Präsidenten der Nationalakademie Leopoldina in Halle, Jörg Hacker, glauben...er geht davon aus, dass im wilden Internet irgendwann Regeln eingeführt werden. Ich kann freilich nicht erkennen, wer das machen sollte! Die scheinbar grenzenlose Macht von Google, Apple, Facebook und anderen macht mir Sorgen... Noch mehr Sorgen macht mir, dass wir sie mit Teilen unserer Persönlichkeit füttern. Irgendwann gibt uns Google nicht nur Antworten, sondern sagt uns die Fragen, die wir stellen werden...und noch mehr Sorgen macht mir, dass Geheimdienste in all diesen Informationen und Daten lesen, wie in einem offenen Buch...obwohl man das, wie unsere Bundeskanzlerin meinte, unter Freunden gar nicht macht!

25 Jahre Deutsche Einheit: für die Bundesregierung ist das eine Erfolgsgeschichte. Vielleicht wäre es redlicher zu sagen: "wir haben es so gut gemacht, wie wir konnten" - also die Formulierung, die Eltern wählen, wenn sie sich bei ihren Kindern für gewisse Defizite entschuldigen. Das impliziert, dass Fehler gemacht wurden und dass es nicht wenige Verlierer der Einheit gibt.

Ich habe keine Vorstellung, wie mein Leben verlaufen wäre, wenn ich 1990 nicht Leipzig gegangen, sondern in Dortmund oder Münster geblieben wäre. Ich bin dankbar, dass ich als Journalist und Moderator in den letzten 23 Jahren viel erlebt und viel erfahren habe, manches nicht verstanden habe, mich oft geärgert habe: vor allen Dingen darüber, wenn Menschen nicht auf Augenhöhe agieren...wozu übrigens immer zwei gehören. Einer, der denkt, er besser und klüger, und ein anderer, der das zulässt. Ich habe mich über die vollständige Ideologisierung der DDR-Geschichte geärgert: Plattenbauten im Osten waren sozialistischer Unrat, Plattenbauten im Westen Bau-gewordene Moderne. Diese Sichtweise hat lange bestanden...sie wird korrigiert. Das ist gut so.

Jugendliche werden sich auf Augenhöhe begegnen - und nur ein bisschen Ost-West-Gestänker pflegen...

Und bei den kleinen Kindern werden wir Schwierigkeiten haben, zu erklären, was das war: BRD, DDR, und wie man gelebt hat und welche Schwierigkeiten es bei der Vereinigung gab.

In Extremsituationen, das stimmt mich zuversichtlich, läuft der deutsche Wohlstandsbürger zur Bestform auf: bei der Flut 2002 und bei der Flut 2013 - unglaubliche Hilfsbereitschaft und vorbildliche Organisation.

Auch die aktuelle Hilfsbereitschaft gegenüber 800.000 Flüchtlingen - möglicherweise mehr - die 2015 nach Deutschland gekommen sein werden, ist mehr als eindrucksvoll. Ob das gut geht, werden in einigen Jahren besser wissen.

Bis dahin werden wieder unvorhergesehene Dinge passieren, die unser Leben mehr beeinflussen, als die Dinge, die wir planen:

Die friedliche Revolution von 1989, Die Öffnung der DDR-Grenze am 9. November 1989, Naturkatastrophen...Jahrhundertfluten kommen ganz schön oft in den letzten Jahren, der tänzerisch leichte Patriotismus der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 - "die Welt zu Gast bei Freunden"2015 hunderttausende Flüchtlinge und die Frage: ist Europa auch eine funktionierende Notgemeinschaft?

Dazu kommen Dinge, die niemand bei einem Vorzeigeunternehmen erwartet hätte - völlig unvorhergesehen, mit noch nicht abschätzbaren Folgen: VW betrügt die Welt...wer hätte das gedacht? Für Braunschweig bedeutet das Haushaltssperre und Sparen - in Kombination mit der Unterbringung von tausenden Flüchtlingen in dieser Stadt eine Herkulesaufgabe.

Der Dramatiker Thomas Brasch lässt in seinem Film "Engel aus Eisen" den Scharfrichter Völpel sagen: "Lieber Gott, erspare mir, in einer uninteressanten Zeit zu leben". Ich habe den Eindruck, dass wir in sehr interessanten Zeiten leben und Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir unsere interessante Zeit nicht nur über uns ergehen lassen, sondern menschlich gestalten.

Der 3. Oktober 2015 ist für mich durch die Einladung des Braunschweiger Doms zu einem Feiertag geworden. Vielen Dank.